

Lokale Stimmen aus dem Gericht

PROZESSBERICHTE Mehrere Lokal- oder Regionalzeitungen berichten vom NSU-Prozess. Wie organisieren sie die Berichterstattung? Welche Schwerpunkte setzen sie?

VON RENÉ MARTENS

Als im November 2011 die NSU-Terroristin Beate Zschäpe in der Frühlingsstraße in Zwickau das Mehrparteienhaus anzündete, in dem sie und ihre Gesinnungsgenossen Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos jahrelang unter falschem Namen gelebt hatten, entkamen zwei Menschen knapp dem Tod: Eine gehbehinderte 89-Jährige konnte im letzten Moment gerettet werden, ein Handwerker, der damals täglich im Haus arbeitete, war gerade beim Bäcker. Als die Brandstiftung im NSU-Prozess vor dem 6. Strafsenat des Oberlandesgerichts München Ende Juni und Ende Juli zur Sprache kam, war das den Zeitungen aus der Region teilweise ausführliche Artikel wert. Die in Chemnitz erscheinende *Freie Presse* berichtete über die Befragung des Handwerkers („Das NSU-Opfer, das überlebte“), die *Thüringer Allgemeine* aus Erfurt widmete sich der Aussage der Nichte der 89-Jährigen („Meine Tante hat alles verloren“).

Wie sächsische Zeitungen berichten Der Prozess, in dem Beate Zschäpe sich unter anderem wegen Mittäterschaft in zehn Mordfällen und schwerer Brandstiftung verantworten muss und in dem vier weitere Beschuldigte wegen verschiedener Straftaten angeklagt sind, hat für Zeitungen aus Sachsen und Thüringen eine andere Bedeutung als für Blätter aus anderen Gegenden der Republik. Da das Kerntrio des NSU aus Thüringen stammt, gebe es bei Thüringer Bürgern eine „besondere emotionale Betroffenheit“, sagt Walter Hörmann, Chefredakteur des in Südtüringen erscheinenden *Freien Worts*, das

bei der viel diskutierten Verlosung der Presseplätze erfolgreich war. Die Morde seien zwar nicht in Thüringen begangen worden, „aber Mundlos und Böhnhardt haben sich in Eisenach umgebracht, was knapp jenseits der Grenze unseres Verbreitungsgebiets liegt“, ergänzt er. Ähnlich äußert sich Jens Eumann, der Rechtsextremismus-Experte der *Freien Presse*, der für die Zeitung aus München berichtet: „Der regionale Bezug liegt auf der Hand. In unserem Verbreitungsgebiet sind die Täter 13 Jahre abgetaucht.“

Eumann hat über Jahre hinweg die offene Zwickauer Neonaziszene beobachtet, etwa die regelmäßigen Demonstrationen der sogenannten Autonomen Nationalisten. „Journalisten sollten jedenfalls nicht nur auf die Polizisten schimpfen, die versagt haben, sondern sich auch an die eigene Nase fassen. Hatte es nicht Zeichen dafür gegeben, dass es in der Zwickauer Szene Leute gibt, die mehr tun, als prügeln und demonstrieren?“ Er sehe sich da in gewisser Weise „in der Verantwortung“.

Aktuelle Bezüge Interessant wird der Prozess für Eumann, „wenn die Strukturen der Szene zur Sprache kommen“. Auch Kai Mudra, der für die *Thüringer Allgemeine* berichtet, horcht auf, wenn im Prozess „Bezüge zu heute“ auftauchen, etwa zu derzeit in Thüringen lebenden Neonazis. Mudra erwähnt in diesem Zusammenhang die Aussage eines BKA-Ermittlers über den Angeklagten Holger G., in der der Name des Neonazi-Funktionärs Thorsten Heise fiel. Vor diesem hatte der Beschuldigte offenbar Angst. Experten wie Eumann und Mudra ist es wichtig, in ihrer Berichterstattung ein Bild von der Szene

zu vermitteln, in der sich Zschäpe und ihre Gefährten bewegt haben.

Eumann reist immer dann zum Prozess, wenn ein Zeuge auftritt, dessen Aussage ein Journalist, „der die Chemnitzer und Zwickauer Szene nicht kennt“, nicht richtig einschätzen kann. Die Personen einordnen zu können, sei auch deshalb wichtig, weil unter den insgesamt 600 Zeugen NSU-Sympathisanten sind, die den Mördern „definitiv geholfen haben“, deren Taten – etwa die Bereitstellung eines Fahrzeugs – aber verjährt seien. Eumann gilt als einer der besten Kenner der Materie, er gehört zum kleinen Kreis von Journalisten, dem die 30 Gigabyte umfassende Prozessakte zur Verfügung steht. Das entspreche 1500 Ordnern, sagt er. Sein Wissen wird spürbar in Artikeln wie „Das Schaulaufen der Terrorszene“, in dem es um den Zwillingbruder des Angeklagten André E. geht, der „an den ersten Verhandlungstagen Prominenz der rechten deutschen Terrorszene im Schlepptau“ hatte.

Die *Thüringer Allgemeine* war, abgesehen von zwei Prozesswochen, bisher ständig vor Ort. Mudra berichtet im 14-tägigen Wechsel mit seinem Kollegen Martin Debes. Die Artikel, die die beiden schreiben, werden von der gesamten Funke-Gruppe genutzt. „Alles regional herunterzubrechen, ist nicht sinnvoll“, sagt Mudra, der immer wieder auch von einer Volontärin oder einem Volontär mit unterstützt wurde. Es sei beispielsweise unangemessen, den Fokus auf das Versagen der Behörden in Thüringen zu legen. „Versagt haben auch Polizei und Verfassungsschutz in den Bundesländern, in denen die Morde stattgefunden haben“, sagt er. „Das hat der Prozess noch einmal gezeigt.“

Freitag, 14. Juni 2013

ZEITGESCHEHEN

Freie Presse 3

DAS THEMA: NSU-PROZESS

Die Erinnerung des Carsten S.

Im NSU-Prozess hat das zähe Ringen um die Wahrheit eingesetzt – auch über die Größe des Helfernetzwerks der Terrorzelle. Drei der fünf Angeklagten schweigen zu den Vorwürfen. Die Vernehmung von Waffenzusteller Carsten S. währt nun schon vier Tage.

VON JENS EUMANN

MÜNCHEN – Wie man einen Ort des Geschehens sauber hält, lernten Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt, noch bevor sie in den „Nationalsozialistischen Untergrund“ gingen. Fein säuberlich streiften sie sich die gereinigten Plastiktüten über ihre Springstiefel, bevor sie das Haus in Lena betreten. Eine Schutzvorkehrung, damit in der Wohnung der Teppich nicht schmutzig würde.

Es hatte schon aberwitzige Züge, als Carsten S., einer der Angeklagten im NSU-Prozess am Oberlandesgericht München, in dieser Woche von jener Feier bei ihm daheim erzählte. Seine Eltern seien verärgert gewesen. Er habe „sturmfrei“ gehabt. Als Gäste kamen die beiden Daes, die laut Carsten S. bereits vor dem Auffliegen ihrer Bombenwerkstatt in Beate Zschäpes Garage und dem Abtauchen der drei im Januar 1998 in der Jenaer Neonazi-Szene „Idol“-Status hatten. Statt diese Idole in spielfähige Hantelstiefel zu pressen, habe er sie die Stiefel anbehalten lassen. „Die sind ja so schwer auszuziehen“, erklärte er vor Gericht. Doch habe er die Plastiktüten aus dem Schrank geholt – zum Überstreifen. Offenbar klaglos schlüpfen die beiden späteren Terroristen mit ihren Stiefeln in die Tüten.

Ob die reinhaltende Verwendung von Plastiktüten sich ihnen damals einprägte, diese Frage wurde im Prozessaal A von mir nicht erörtert. Fakt aber ist, dass die Bundesanwaltschaft Böhnhardt und Mundlos un-

terschiedlich später ähnliche Praktiken bei den ihnen zugeschriebenen Ceska-Morden angewandt zu haben. Ab dem Münchener Mord an Gemiedehändler Habil Kilic im August 2001 hätten Mundlos und Böhnhardt bei ihren Mord-Eraktionen immer eine Plastiktüte über die halbtouristische Waffe gestreift, bevor sie schossen. Davon gehen die Ermittler wegen des Fehlens von Patronenhüllen an den letzten beiden Tatorten der Ceska-Serie aus. In der Tüte waren die von der Pistole ausgeworfenen Hülsen säuberlich wieder mitzunehmen, statt dass sie einfach umkontrolliert über den Tatort vertrieben.

Springstiefel seien ihm selbst damals nicht vergönnt gewesen, berichtete Carsten S. dem Gericht. Das Paar, das er einmal beim Jenaer Neonazi-Ausstatter „Madley“ gekauft hatte, habe er auf Anordnung seines Vaters zurückbringen müssen. Bei Andreas S., dem Mitbetreiber desesi-



Carsten S. versteckt sich zu jedem Prozesstag vor den Fotografen unter einer Kapuze. Er ist aber bislang der Einzige, der sprach.

FOTO: ANDREAS GEERTER/DPA

ben Ladens, kaufte er später auf Geheiß des Mitangeklagten Ralf Wohlleben jene Schalldämpferwaffe, die er zum Trio nach Chemnitz brachte, wie S. bereits in der vergangenen Woche gestanden hatte.

Hatten die ersten vier Vernehmungen von Carsten S. zum Teil den Charme von Jugend-Erzählungen, denn S. schilderte die Rivalitäten zwischen rechten und linken Jenaer Jugendlichen, die Prügeleien, das Wegrennen vor der Polizei mit dem Charme von Jugend-Romantik, so war es damit gesungen vorbei. Für S. begann das Verhör durch die Opferanwälte.

Zwar hatte Ralf Wohllebens Rechtsanwältin Olaf Klemke beantragt, vor den fast 50 Nebenklagvertretern das Fragerecht zu bekommen. Richter Manfred Götz wollte dem Antrag auch stattgeben. Am Ende kam es aber doch nicht dazu. Er werde gar keine Fragen von der Verteidigung Wohllebens beantworten, verkündete S. Nicht, so lang habe hier von Herrn Wohlleben mich hier nackig, da soll er auch seine Geschichte erzählen.“

Carsten S. Angeklagter im NSU-Prozess

Das S' Weigerung, Fragen von Wohllebens Verteidigern zu beantworten, bei diesen auf Unmut stieß, verwundert somit nicht. Doch übte auch eine Opferanwältin Kritik. Ungeklärt blieb gestern der Umstand, dass Carsten S. das Trio vor Übergabe der Waffe im Frühjahr 2000 in einem Café der Chemnitzer „Galeria Kaufhof“ getroffen haben

Übertragung aus dem Gericht: Politik tut sich schwer

Beim Streit um die Zulassung im Vorfeld des NSU-Prozesses war auch die Möglichkeit einer Live-Übertragung aus dem Gerichtssaal oder einem Nebengebäude diskutiert worden. Die Justizminister von Bund und Ländern berieten dieses Thema auf ihrem gestrigen Treffen, konnten jedoch keine Einigung erzielen. Eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe sollte nun konsensfähige Vorschläge machen, sagte Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (FDP).

Eine unbegrenzte Zulassung von Film- und Tonaufnahmen aus Gerichtsverhandlungen stieß auf erhebliche Ablehnung. Das wäre aus Sicht der Minister mit nicht überschaubaren Gefahren für den Verfahrensablauf, die Rechts- und Wahrheitsfindung sowie die Verfahrensfairness verbunden. Geprüft werde die Zulassung einer geschützteren Übertragung in Nebenräume des Gebäudes, in dem ein Prozess stattfindet.

Nach den Hinweisen auf einen weiteren möglichen Anschlag der NSU in Nürnberg hat die Bundesanwaltschaft gestern offiziell die Ermittlungen unter anderem wegen Verdachts auf versuchten Mord übernommen. Am Dienstag hatte der Angeklagte Carsten S. über Andeutungen der mar-matischen Neonazi-Terroristen Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt berichtet. Im Juni 1999 war bei der Explosion einer Rohrbombe in einer türkischen Gaststätte in Nürnberg ein 18-Jähriger verletzt worden. (dpa)

will, obwohl der Neubau erst im Oktober 2001 eröffnet wurde. Anwältin Jena befragte S. dazu, dessen Antwort ließ mehrere Interpretationen zu.

Den Begriff „Galeria Kaufhof“ habe er in Anlehnung an den Kaufhaus in Nürnberg gewählt, sagte S. Daran habe ihn das Kaufhaus in Chemnitz erinnert. Damit füllt die heutige Chemnitzer „Galeria Kaufhof“ als Treffpunkt zwar weg, da sie mit ihrer kompletten Glasfläche völlig anders aussieht als die Düsseldorf-Filiale. Dafür abhört ein der Chemnitzer Kaufhof-Geschäfte beerbeigete – allerdings nur mit Siebcafé, während S. Sitzbänke beschriftet.

„Ich mach' mich hier nackig, da soll er auch seine Geschichte erzählen.“

Carsten S. Angeklagter im NSU-Prozess

Das S' Weigerung, Fragen von Wohllebens Verteidigern zu beantworten, bei diesen auf Unmut stieß, verwundert somit nicht. Doch übte auch eine Opferanwältin Kritik. Ungeklärt blieb gestern der Umstand, dass Carsten S. das Trio vor Übergabe der Waffe im Frühjahr 2000 in einem Café der Chemnitzer „Galeria Kaufhof“ getroffen haben

Die Listen möglicher NSU-Unterstützer werden immer länger – und ungenauer

Nur Wochen nach Auffliegen der „Terrorzelle“ gingen die Ermittler von 88 mutmaßlichen Unterstützern aus – inzwischen gibt es Dokumente mit 500 Namen

VON JENS EUMANN

MÜNCHEN – Wie groß ist das Netz der Unterstützer wirklich, die dem „Nationalsozialistischen Untergrund“ (NSU) Hilfe leisteten? Wie groß das Netz derer, die von den rechtsextremen Terroristen Kenntnis hatten und nichts verriet? Wie groß der Anteil an der bundesweiten Neonaziszene, der dem abgetauchten Trio Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt und Beate Zschäpe schon vor ihrem Auffliegen rechtlich half? Auch solche Gedanken kamen diese Woche im NSU-Prozess am Münchener Oberlandesgericht auf, wie Fragen, mehrere Angeklagte belegen. Verteidiger wie auch Opferanwälte wunderten sich über die ständig länger werdenden Listen, in denen die Bundesanwaltschaft Namen möglicher Kontaktpersonen und Unterstützer des NSU führt.

Nachdem Bundesanwalt Herbert Diemer den beteiligten Anwälten eine vorangegangenen Prozesswoche rügte hatte, ihnen die sonst als streng geheim eingestuft, bei Bundesanwaltschaft und Bundeskriminalamt vorliegenden zwei Fassungen einer Liste zur Verfügung zu stellen, die jeweils 129 Namen solcher Personen nennen, schnellte die Personenzahl in dieser Woche im Minutenakt in die Höhe. Der letztgenannte Stand lag schließlich bei 500 aufgelisteten Namen.

Rechtsanwalt Sebastian Scharmer, der Gänze Kubaski, die Tochter des in Dortmund ereschossenen NSU-Opfers Mehmet Kubaski, vorerst, hatte gefordert, die 129er-Liste schnell bereinigen, und beantragt, sämtliche Personen von dieser Liste aus dem Saal entfernen zu lassen, sollten sie sich im Publikum befinden. Einige kamen aufgrund ihrer Verbindungen schließlich noch als Zeugen in Betracht, denen vor einer Aussage der Zugang zum Saal zu verwehren sei. Dieser Argumentation schlossen sich mehrere Anwälte an. Richter Manfred Götz indes lehnte Scharmers Antrag mit Verweis darauf ab, ein kollektives Aussperren komme einer unzulässigen Einschränkung der Öffentlichkeit gleich.

In der sich anschließenden Debatte kam es zu bezageln minutiös Prozess ausschließen könne, ohne dass ihre Zeugnisse aus belangt sei. 129, 400, 500 – bei Verteidigung wie Opferanwälten herrschte gleichermaßen Entsetzungen: Es könne nicht sein, dass die Bundesanwaltschaft über derartigen Wissensvorsprung verfüge. „Wir müssen selbst prüfen können, wer als Zeuge wichtig werden kann“, sagte Scharmer.

Bundesanwalt Herbert Diemer versuchte zu beschwichtigen und wies darauf, dass die Listen für den Prozess nicht relevant, lediglich auf Wunsch des Bundestagungsuntersuchungsausschusses erstellt und mehrfach erweitert worden seien. Sie bezögen nun schließlich auch Personen ein, die schlicht als rechte Gewalttäter in Oden gäben, in denen es Bezüge zum NSU gab, rein vorsorgliche Verdachtsfälle also, von denen die meisten längst als unerschöpflich eingestuft seien.

Im Unklaren ließ Diemer die Prozessanwälte darüber, dass zumindest die vor der 129er-Liste erstellte 100er-Liste anders definiert war. Unabhängig von der Frage der Mitarbeiter-schaft oder Unterstützung handelt es sich bei diesen 100 Namen um erweise Kontaktpersonen des Trios oder der zwölf tatpflächtig als Terrorhelfer Beschuldigten. Die Liste liegt der „Freien Presse“ vor. Das Spektrum ihrer Namen reicht vom geständigen Springstoffbeschafter Jörg W., dessen TNT-Lieferung verurteilt ist, über Strippenzieher der bundesweiten Neonaziszene wie die langjährige Chefin der „Hilfsorganisation für Nationalsozialistische Gefangene“ bis hin zu in der Tat unerschöpflich Randfiguren aus der Familie ursprünglich Beschuldigter.

Beate Zschäpe weiß viel, sagt aber nichts – auch deshalb ist es so schwer, auf alle Fragen rund um den NSU auch Antworten zu finden.

FOTO: PETER HENNING/DPA



Zschäpe-Brief fiel zufällig auf

Ein Brief der Hauptangeklagten im NSU-Prozess, Beate Zschäpe, an einen Bewahrfeld-Gefangenen ist nur durch Zufall in die Hände der Ermittler gelangt. „Im offenen Postfach kontrollieren wir die Post nicht“, sagte ein Sprecher der Justizvollzugsanstalt Bielefeld. Ein Kollege habe Zschäpes Brief an den Häftling entdeckt, der nach Medienberichten der rechten Szene zugeordnet wird. Er soll der verbotenen „Hilfsorganisation Nationaler Gefangener“ angehört haben. Wie lange der Kontakt schon bestand, wusste der Sprecher nicht. (dpa)



Walter Hörmann ist Chefredakteur des Freien Worts.



Jens Eumann ist Redakteur der Freien Presse.



Kai Mudra ist Redakteur der Thüringer Allgemeinen.



Gerald Goetsch ist Chefredakteur der Lübecker Nachrichten.

Für das *Freie Wort* war Eike Kellermann in den ersten drei Sitzungswochen fast jeden Tag anwesend. Danach habe die Zeitung erst einmal darauf verzichtet, ihn nach München zu schicken, „weil es um Zeugenaussagen zum Tatkomplex in Nürnberg ging“, sagt Chefredakteur Hörmann. Wenn Kellermann nicht vor Ort ist, kann sich die Redaktion bei den *Stuttgarter Nachrichten* bedienen, die ebenfalls Teil der Südwestdeutschen Medienholding (SWMH) sind. Andererseits druckte die *Neue Presse Coburg* teilweise Texte von Kellermann. Wenn man den Eindruck habe, „dass es etwas zu beschreiben gibt“, sei man vor Ort, sagt Hörmann. Für seine Zeitung, präzisiert er, seien die für Features geeigneten Prozessphasen interessant, weniger das, „was welcher Zeuge sagt“.

Blick aus dem Norden Die einzige Zeitung aus dem norddeutschen Raum, die beim Prozess akkreditiert ist, sind die *Lübecker Nachrichten*. „Die Opfer sind wichtig“, lautet die Maxime von Chefredakteur Gerald Goetsch. An der „Ikonisierung Zschäpes“ wolle man sich nicht beteiligen. Der für die Zeitung aus regionaler Sicht wichtigste Fall kam erstmals am 1. August, also wenige Tage vor der rund einmonatigen Sommerpause des Prozesses, zur Sprache: der Mord an Mehmet Turgut im „Mr. Kebab Grill“ in Rostock-Toitenwinkel. Für die *Lübecker Nachrichten* ist die Tat vom Februar 2004 der wichtigste Einzelfall, weil die Zeitung eng mit der in Rostock erscheinenden *Ostsee-Zeitung* kooperiert. Die Blätter haben eine gemeinsame Mantelredaktion.

In seinem Artikel über den ersten Prozesstag zum Turgut-Fall beschreibt Patrick Tiede für die *Lübecker Nachrichten* einen Zeugen, der einerseits leutselig seine – vermeintlichen – Schusswaffenkenntnisse referierte, sich vor Gericht insgesamt aber weniger gesprächig zeigte als bei der Vernehmung kurz nach der Tat. Der Autor geht in seinem Text daher auch auf Fragen eines Anwalts der Nebenkläger ein, der vermutet, der Zeuge sei bedroht worden.

Tiede sitzt im Berliner Hauptstadtbüro der Madsack-Gruppe. Angestellt ist er bei den *Kieler Nachrichten*. Kurz nachdem festgestellt, dass die *Lübecker Nachrichten* eine Akkreditierung bekommen hatten, entschied man, dass Tiede diese wahrnehmen und für sämtliche 18 Zeitungen der Unternehmensgruppe berichten soll. Mit der *Oberhessischen Presse* aus Marburg war noch eine weitere Madsack-Zeitung bei der Vergabe der Presseplätze erfolgreich; sie hat ihre Akkreditierung allerdings der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* überlassen.

An welchen Tagen Tiede nach München reist, entscheiden die Chefredakteure gemeinsam. Ideen für Artikel entstünden teilweise auch in Diskussionen, die Tiede mit anderen Redakteuren im Hauptstadtbüro führe, sagt Goetsch. Dem Chefredakteur sind auch ergänzende Texte zur Prozessberichterstattung wichtig: „Wir hatten einige Wochen vor dem Zeugentermin zu dem Mord an Turgut eine große Reportage im Blatt, für die unser Redakteur seinen Spuren gefolgt ist und mit Freunden und Bekannten in Hamburg und Lübeck gesprochen hat.“

Aussichten Die NSU-Experten der Regionalzeitungen blicken weit voraus. Eumann von der *Freien Presse* etwa ist gespannt auf die Aussage des Zeugen Jörg W. aus Chemnitz, die für Ende 2013, Anfang 2014 vorgesehen ist. Es geht dabei um die Frage, wer das TNT besorgt hat, das 1998 bei der Durchsuchung von Beate Zschäpes Garage in Jena gefunden wurde – bevor die Terroristen untertauchten. Bekannt ist nur, dass W. der Überbringer war; wer den Sprengstoff geliefert hat, ist nicht aufgeklärt. Das sei eine wichtige Frage, schließlich könne man „TNT ja nicht an jeder Ecke kaufen“, sagt Eumann.

Erst gegen Ende des Verfahrens – das Oberlandesgericht München hat den letzten Termin bisher für Mitte Dezember 2014 angesetzt, möglicherweise wird aber bis 2015 prozessiert – wird ein Fall auf der Tagesordnung stehen, dessen Bedeutung die Zeitungsmacher in Thüringen hervorheben: der Mord an der Polizistin Michèle Kiesewetter in Heilbronn. Die Getötete, deren Handschellen in der Brandruine in der Zwickauer Frühlingsstraße gefunden wurden, stammt aus dem thüringischen Ort Oberweißbach; die Mutter des Opfers tritt als Nebenklägerin auf. „Die Tat ist mysteriös, sie passt nicht in die Serie, das Motiv ist unklar“, sagt Mudra. Hörmann ist sich schon jetzt sicher: Wenn die Causa Kiesewetter verhandelt wird, wird dies die Region „intensiv beschäftigen“.

TIPP

Lesen Sie auch das drehscheibe-Interview mit Peter Schwarz, Reporter der Waiblinger Kreiszeitung. Er hat zusammen mit Semiya Simsek das Buch „Schmerzliche Heimat“ veröffentlicht. Simseks Vater war das erste Opfer der NSU-Mordserie. Zum Interview: www.tinyurl.com/n9hc2qv